

# Wo das Unbegreifliche grausam nah ist

Von Lars Fischer

Unweigerlich kommt einem das Lied von den Moorsoldaten in den Sinn. Idyllische Landschaften, geprägt vom Torfabbau und typisch norddeutsch flach, säumen die Kreisstraße von Augustendorf in Richtung Bremervörde. Kein Hinweis darauf, dass hier bis 1945 Zehntausende Menschen gefangen gehalten wurden und unzählige von ihnen starben. Erst als kurz hinter Heinrichsdorf die ersten Baracken aus dem Nebel auftauchen findet sich ein Hinweisschild: „Gedenkstätte Sandbostel“.

Direkt über dem Schild steht ein zweites: „Gewerbegebiet Immenhain“. Der Pfeil weist in dieselbe Richtung. Das birgt einen doppelten Zynismus, denn weder die Ansiedelung von Betrieben in Gebäuden, in denen Menschen elend verendeten, noch der verharmlosende Name zeugen von Pietät. Dennoch ist dieser Umgang mit dem Gelände gleichzeitig so etwas wie eine Überlebensgarantie für ein einmaliges Gebäude-Ensemble. Von einem Glücksfall zu sprechen verbietet sich von selbst.

Entlang der noch immer vorhandenen Lagerstraße stehen 25 Gebäude von ursprünglich mehr als hundert. Wegen der Nachkriegsnutzung als Gefängnis für SS-Angehörige und später als Auffanglager für DDR-

50000 Menschen. Wie viele in den Jahren zuvor an Typhus und anderen Seuchen, Hunger oder Entkräftung gestorben waren, ist umstritten – die Angaben schwanken von 8000 bis zu allein mehr als 46000 sowjetischen Toten. Die Wahrheit, so vermuten Andreas Ehrsmann, der Leiter der Gedenkstätte, und Stiftungs-Vorstand Karl-Heinz Buck, liege irgendwo dazwischen. Statistik macht das Fassbare so oder so nicht berechenbarer.

### Auch KZ-Auffanglager

Aber es wird deutlich, welche Ausmaße dieses Lager hatte. Es war nicht ein unbedeutendes Außenlager, es war wichtiger Teil einer Kriegs- und Tötungsmaschinerie, auch wenn es sich nicht um ein Konzentrationslager handelte. Erst im April 1945, als in den letzten Kriegswirren die KZ-Insassen in mörderischen Märschen verlegt wurden, kamen Tausende Internierte aus Neuengamme nach Sandbostel. Bis dahin galten für die Kriegsgefangenen – ausgenommen die italienischen und sowjetischen – die Genfer Konventionen und es war ein Rest Menschlichkeit gewahrt. Mit den seit Monaten hungernden KZ-Insassen, von denen die allermeisten dem Tode näher als dem Leben waren, nahm das Grauen ungläubliche Dimensionen an; sie starben zu Hunderten.

Am 29. April 1945 nahmen englische Einheiten unter Lieutenant Brian Horrocks Sandbostel ein. Es waren dieselben Truppen, die zuvor das Konzentrationslager Bergen-Belsen befreit hatten und einer der Soldaten beschrieb das Stalag XB als „A minor Belsen“. Der Befehlshaber wollte sich rächen und die umliegenden Dörfer niederbrennen.

Nicht zuletzt von den ehemaligen Gefangenen wurde er von diesem Plan abgebracht. Sie berichteten, dass viele von ihnen bei den Bauern, wo sie zur Zwangsarbeit angestellt waren, gut behandelt wurden. Fast alle deutschen Familien hatten selbst Angehörige im Feld und es galt der bäuerliche Ethos: Wer hart arbeitet soll auch gut essen. Höfe, auf denen so mit den Gefangenen umgegangen wurde, wurden von den Freigelassenen später ver-schont, andere geplündert.

### Berühmte Häftlinge

Noch heute bekommt die Gedenkstätte Exponate von Alteingesessenen geschenkt. Oft hatten die Zwangsarbeiter Kunstwerke geschaffen und sie bei den Bauern gegen Lebensmittel eingetauscht. Unter den Internierten waren auch der französische Autor Leo Malet, der den ersten seiner Nestor-Burma-Romane in Sandbostel beginnen ließ, und der Italiener Giovannino Guareschi. Er wurde später weltberühmt durch seine Geschichten von Don Camillo und Peppone. In der Gedenkstätte hängen Seiten aus seinem kunstvoll gestalteten Tagebuch, die vor allem seiner Tochter Carlotta gewidmet sind. Sie wurde geboren während ihr Vater einsaß und stiftete später persönlich Reproduktionen.

Unter den britischen Befreier befand sich ein Major Adams. Er schrieb am 8. Juni



Die Kriegsgefangenen mussten ihre Verpflegung selber von den Lagerküchen zu ihren Baracken tragen. Von den KZ-Häftlingen, die noch im April 1945 aus Neuengamme nach Sandbostel verlegt wurden, verhungerten täglich Hunderte. LAF-FOTO: FR



Um Opium und Schokolade bat dieser Ungar die britischen Truppen bei der Befreiung 1945. LAF-FOTO: FR

Flüchtlinge, Bundeswehrgelände und schließlich als Gewerbegebiet, ist rund ein Drittel des Lagers in seiner historischen Bausubstanz nahezu unverändert. Das ist in der Bundesrepublik einzigartig. Ein Nachmieter handelte in den ehemaligen KZ-Gebäuden mit Militaria und hinterließ Dutzende Paletten mit leeren Munitionskisten, die heute vor einem der beiden ehemaligen Küchegebäude vor sich hin roتنen.

### Ein Ensemble des Grauens

Geplant wurde das Lager, das offiziell Stammlager B im zehnten Wehrkreis, kurz Stalag X B, hieß, noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs und im August 1940 saßen bereits über 9000 Inhaftierte dort ein. Ausgelegt war das rund einen Quadratkilometer große Areal für 12000 Gefangene – das entsprach in etwa der damaligen Einwohnerzahl Bremervördes. Im April 1945 befreiten britische Truppen dort allerdings über

1945 im Hertfordshire Mercury über seine Eindrücke in Sandbostel: „Ich selbst habe in diesem Lager Menschen in einem so schlechten körperlichen Zustand gesehen, dass man jeden Knochen in ihren Körpern sehen konnte. Ich war erstaunt, dass Menschen solche Skelette sein und immer noch leben konnten. Der Gestank des Lagers war unbeschreiblich ekelhaft, und man konnte ihn für lange Zeit nicht aus der Nase kriegen. Als unsere Männer das Lager übernahmen, mussten sie über Leichen und Sterbende, die zu schwach waren, sich zu bewegen, steigen. Sie fanden sie zu Hunderten in eigenen und fremden Exkrementen liegend und ihre Körper waren damit verklebt. Und bitte erinnern Sie sich daran, dass viele von ihnen, bevor sie ins Lager kamen, hochkultivierte, zivilisierte Menschen gewesen sind. Welche Verwahrlosung und Folter von Geist und Seele sie durchgemacht haben müssen, um diesen schrecklichen Zustand, niedriger als Tiere, zu erreichen, können wir uns nicht vorstellen.“ Fälle von Kannibalismus sind durch Zeugenaussagen verbürgt.

### Scham, Ekel und Unverständnis

Nach der Befreiung verpflichteten die Alliierten deutsche Jugendliche zur Häftlingspflege. Eine davon war die 17-jährige Delmenhorsterin Elfie Walther. Sie schrieb: „Vor den Baracken stehen Latrinen. Dort sitzen die Kranken, die sich noch mit Mühe dorthin schleppen können. Viele jedoch setzen sich davor auf die Erde, weil sie zu schwach sind, sich auf den Stangen zu halten. Wie schäme ich mich in diesem Augenblick, Deutsche zu sein! Was haben wir angerichtet! Und meine Mutter glaubte nicht, dass Deutsche so etwas täten!“

Nach Jahrzehnten des Verdrängens und Vergessens gab es seit den achtziger Jahren eine Aufarbeitung, zunächst in Form einer Wanderausstellung. 2004 hat sich eine Stiftung daran gemacht, die Dokumente und zahlreiche Fundstücke des Grauens zu sichern und ständig der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie unterhält ein Dokumentationszentrum und Archiv vor Ort, bietet regelmäßig geführte Rundgänge über das Gelände an und kümmert sich vor allem



Die Bausubstanz der noch existenten Lagerbaracken hat erheblich gelitten. Erste Sicherungsmaßnahmen sichern den Bestand der unter Denkmalschutz stehenden Bauten. LAF-FOTO: LARS FISCHER

um den Erhalt der Gebäude. Fast alle Baracken sind stark beschädigt, einsturzgefährdet oder bereits zusammengebrochen. Erste Sicherungsmaßnahmen verhindern jetzt weitere Verluste der unter Denkmalschutz stehenden Bauten.

### Geschichte wird spürbar

Gerade dieser halb-verfallende Zustand macht aber auch den Gang über das noch immer riesige Gelände beklammernder. Hier steht kein irgendwie gestaltetes Denkmal, hier ist der grausamste Teil der deutschen Geschichte in brutaler Authentizität zu sehen, zu spüren, beinahe zu riechen. Direkter kann man sich dem Unbegreiflichen kaum mehr annähern.

„Doch für uns gibt es kein Klagen, ewig kann's nicht Winter sein. Einmal werden

froh wir sagen: Heimat, Du bist wieder mein!“ Für viele eine unerfüllte Hoffnung am Ende des Liedes von den Moorsoldaten, das übrigens nicht in Sandbostel, sondern im KZ Börgermoor im Emsland entstand.

### WEITERE INFORMATIONEN

Die Autoren Werner Borgsen und Klaus Volland haben in ihrem Buch „Stalag X B Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland“ (Edition Temmen, ISBN 3-926958-65-0) die Lagerhistorie minutiös aufgearbeitet. Das Buch ist zum Preis von 20 Euro erhältlich. Die Stiftung ist unter der Telefonnummer 047 64 / 81 05 20 zu erreichen und im Internet mit der Seite [www.stiftung-lager-sandbostel.de](http://www.stiftung-lager-sandbostel.de) vertreten.



Ein Ensemble des Grauens, wie es nirgendwo anders in Deutschland erhalten geblieben ist. Elf Gebäude befinden sich mittlerweile im Besitz der Stiftung Lager Sandbostel. LAF



Als „A minor Belsen“ bezeichnete ein britischer Soldat, der zuvor auch das KZ Bergen-Belsen befreite, das Stalag X B. Tetjus Tügel stiftete der Gedenkstätte sein gleichnamiges Gemälde. LAF



Das ehemalige Wasserwerk des Lagers ist heute in Privatbesitz. LAF-FOTOS: LARS FISCHER